

Bericht über den Diskussionsstand der Steuerungsgruppe zur strategischen Partnerschaft der Fachhochschulen Frankfurt am Main und Wiesbaden.

Die Steuerungsgruppe zur strategischen Partnerschaft der Fachhochschulen Frankfurt am Main und Wiesbaden hat in ihrer Sitzung am 10.7.2007 im Schwerpunkt darüber diskutiert, welche Beschlüsse bezüglich der Partnerschaft den Senaten und den Hochschulräten für das Wintersemester 2007/2008 vorgeschlagen werden sollen.

Um einen möglichst breiten und transparenten Diskussionsprozess zu gewährleisten, soll der nachfolgende Text und die beigefügte Anlage den derzeitigen Stand der Diskussionen in der Steuerungsgruppe erläutern.

Wo stehen wir im Zeitablauf der Diskussion?

Nachdem die Arbeits- und Projektgruppen auf der Klausurtagung am 29. bis 31. Mai die Ergebnisse ihrer Arbeit präsentiert haben, hat die Steuerungsgruppe auf ihrer Sitzung Mitte Juni diese Ergebnisse ausführlich diskutiert. Es wurde eine Unterarbeitsgruppe beauftragt, für die Sitzung am 10.7. auf Basis dieser Diskussionen einen Entwurf für eine Beschlussvorlage für die Senate und Hochschulräte zu erarbeiten.

Vorläufiges Ergebnis dieser Unterarbeitsgruppe ist die Erstellung einer groben Gliederung für diese Vorlage in die Abschnitte:

- Beschlusstext,
- Begründung für die Notwendigkeit einer strategischen Partnerschaft/Warum Hochschule Neuen Typus
- Was ist der Zugewinn der Partnerschaft
- Beschreibung des Prozesses mit den Unterpunkten:
 - Bereiche der Kooperation
 - Tätigkeitsschwerpunkte im Zeitablauf
 - Entwicklung der Strukturen

In der Unterarbeitsgruppe wurden Textpassagen für die einzelnen Abschnitte arbeitsteilig verfasst und teilweise von den anderen Mitgliedern ergänzt bzw. durch eigene Vorschläge ersetzt.

Das Ergebnis dieses Arbeitsschrittes ist im Text „Entwurf Beschlussvorlage – Synopse“ festgehalten. An dieser Stelle sei noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen, dass es sich hier um die Dokumentation eines **Zwischenschrittes** mitten aus der laufenden Arbeit handelt!

Diese Synopse wurde auf der Sitzung des Lenkungsausschusses am 10. Juli 2007 ausführlich diskutiert. Die wesentlichen Punkte der Diskussion über die Synopse werden im nachfolgenden Abschnitt beschrieben.

Im Ergebnis der Diskussion wurde die Unterarbeitsgruppe gebeten, im August noch einmal über den Text zu beraten, nach Möglichkeit einen Lösungsvorschlag in Bezug auf die Dissenspunkte zu entwickeln und dem Lenkungsausschuss für die Sitzung Ende August 2007 einen überarbeiteten Entwurf zur Diskussion vorzulegen.

Die Steuerungsgruppe möchte dann möglichst auf dieser Basis einen Entwurf für den Beschlusstext erstellen, der dann an beiden Hochschulen, unter anderem auf dem gemeinsamen Hochschultag im Oktober, zur Diskussion gestellt werden soll. Sinnvoll erscheint der Steuerungsgruppe dann ein Beschluss der Senate beider Hochschulen in der Dezembersitzung der Senate; die Steuerungsgruppe regt an, diese Sitzung zeitlich parallel abzuhalten.

Konsens und Dissens bzgl. der Synopse

Konsens

Im Verlaufe der Diskussion über die Texte in der Synopse wurde deutlich, dass in weiten Bereichen Konsens gibt. Der Großteil der mehr redaktionellen Änderungsvorschläge bezüglich Formulierungen und die Umstellung von Textpassagen werden übernommen (Absätze 4), 5), 6) und 7)).

Einigkeit bestand auch darin, dass der Textentwurf des Abschnittes 9) von Herrn Liermann nach Auffassung der Steuerungsgruppe in den Text von Herrn Altvater eingearbeitet ist.

Herr Altvater wurde zudem gebeten, den Absatz 11) noch einmal zu überarbeiten und insbesondere die Vorteile, die sich aus der Gründung einer Hochschule neuen Typs ergeben, deutlicher herauszuarbeiten.

Als unstrittiger Konsens wurde festgehalten, dass die Partnerschaft sich auf den Forschungsbereich und in Bezug auf den Bereich der Masterstudiengänge beziehen soll und dort für sinnvoll gehalten wird.

Im Verlaufe der Diskussion der Steuerungsgruppe wurde ebenfalls einvernehmlich festgehalten, dass die angestrebte Partnerschaft auf keinen Fall zu einer weiteren Hierarchisierung und Entdemokratisierung der Hochschule führen soll. Es bestand Einigkeit, dass es sinnvoll sei, in den Beschlusssentwurf einen Abschnitt aufzunehmen, der zu mindestens die Wiederherstellung der Mitbestimmungsrechte im Ausmaß der Regelungen des vorangegangenen Hochschulgesetzes fordert. Dazu wird ein Textentwurf durch die Vertreter des Personals, ggf. in Absprache mit den Studierendenvertretern, erstellt.

Dissens

In der Diskussion wurde deutlich, dass derzeit insbesondere zwei Dissenspunkte bestehen bleiben:

- die Struktur in Bezug auf die Bachelor-Studiengänge und
- die Frage, ob im Beschluss der Senate zunächst erst einmal nur die Kooperation oder auch das Zusammengehen der Hochschulen beschlossen werden soll.

Struktur der Bachelorausbildung

Der Dissens in Bezug auf die zukünftige Struktur und Organisation der Bachelor-Studiengänge besteht darin, dass einerseits vorgeschlagen wird, langfristig beginnend mit den ersten Reakkreditierungen mit einer sogenannten undergraduate school eine Struktur zu schaffen, die fachbereichs- und standortübergreifend die Bachelorausbildung koordiniert. Hauptargumente sind hier die besseren Möglichkeiten der Koordination und der Nutzung von Synergieeffekten und der Qualitätssicherung sowie die Tatsache, dass im Bereich der Masterausbildung und der Forschung bereits Konsens besteht, eine solche übergreifende Struktur zu etablieren. Andererseits wird vorgeschlagen, die Bachelorausbildung auch zukünftig standort- bzw. fachbereichsbezogen zu belassen. Hauptargument ist hier die Frage der Identifikation, die sich überwiegend auf diese Ausbildung bezieht und die Tatsache, dass in Bezug auf die Bachelorausbildung in Eppenhain von den Arbeits- und Projektgruppen wenig Potential/Bereitschaft für Veränderungen gesehen wurde.

Im Verlaufe der Diskussion der Steuerungsgruppe am 10. Juli 2007 zeichnete sich ein Stimmungsbild ab, nach dem die Frage der Struktur der Bachelorausbildung eventuell auch im Verlaufe der ersten Phase einer Partnerschaft ausdiskutiert und konkretisiert werden könnte.

Beschluss zum Zusammengehen

Der Dissens in Bezug auf die Konkretisierung der Partnerschaft im Rahmen des Beschlussentwurfes läßt sich in der Synopse an den unterschiedlichen Textpassagen zur Beschreibung der Visionen und an den Passagen zur Leitungsstruktur festmachen.

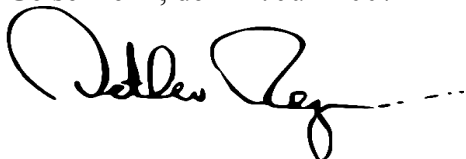
Einerseits gibt es die Position, dass im Beschluss drei Phasen der Partnerschaft fester Bestandteil sein sollen: Eine kürzere Vorbereitungsphase, in der es auch formal weiter zwei getrennte Hochschulen gibt, eine befristete Übergangsphase, in der für einen bestimmten Zeitraum in der formalen Struktur und in der Leitung Übergangslösungen enthalten sind (z.B. Gemeinsame Leitung durch eine Doppelspitze, Kooptierte Senate o.ä.) und abschließend eine Phase des Zusammenschlusses unter einer einheitlichen Leitung und mit einem einheitlichen Senat.

Demgegenüber steht eine Position, die im Beschluss erst einmal nur die Kooperationsphase fest beschlossen werden soll und die Ausgestaltung der Leitungsstruktur später konkretisiert wird.

In der Diskussion der Steuerungsgruppe am 10.7. zeichnete sich eher eine Mehrheit für einen klaren Beschluss für ein Zusammengehen ab. Dabei wurde vor allem auf die Tatsache verwiesen, dass wahrscheinlich nur mit einem solchen Beschluss von politischer Seite eine Unterstützung bei der Etablierung einer Hochschule Rhein-Main zu erwarten sei.

Im Auftrag der Steuerungsgruppe

Geisenheim, den 11. Juli 2007



(Prof. Dr. Detlev Reymann)
FH Wiesbaden, FB Geisenheim

Anlage: Synopse der Entwürfe für eine Beschlussvorlage für die Senate und Hochschulräte

Entwurf für den Vorschlag zur Beschlussvorlage der Steuerungsgruppe, Synopse der Vorschläge Reymann, Liermann, Jäger und Altvater 9.7.2007

Die Absätze sind in der ersten Spalte durchnummeriert, Absätze aus dem Ursprungsentwurf Reymann, zu denen keine Änderungs- oder Ergänzungsvorschläge eingegangen sind, sind als durchgehende Zeile abgedruckt, Absätze, zu denen unterschiedliche Formulierungsvorschläge vorliegen, nebeneinander in verschiedenen Spalten.

Empfehlung der Steuerungsgruppe zur Strategischen Partnerschaft der Fachhochschule Frankfurt am Main und der Fachhochschule Wiesbaden

	Reymann	Liermann	Altvater	Jäger
Beschlusstext				
1)	<i>Die Steuerungsgruppe zur Strategischen Partnerschaft der Fachhochschule Frankfurt am Main und der Fachhochschule Wiesbaden schlägt den Senaten und den Hochschulräten beider Hochschulen vor, ab dem Wintersemester 2008/2009 im Rahmen einer Hochschule Rhein-Main zu kooperieren.</i>	<i>Die Steuerungsgruppe zur Strategischen Partnerschaft der Fachhochschule Frankfurt am Main und der Fachhochschule Wiesbaden schlägt den Senaten und den Hochschulräten beider Hochschulen vor, ab dem Wintersemester 2008/2009 im Rahmen einer faktischen oder zunächst virtuellen Hochschule Rhein-Main zu kooperieren.</i>		<i>Die Steuerungsgruppe zur Strategischen Partnerschaft der Fachhochschule Frankfurt am Main und der Fachhochschule Wiesbaden schlägt den Senaten und den Hochschulräten beider Hochschulen vor, ab dem Wintersemester 2008/2009 im Rahmen eines stufenweisen Kooperationsmodell unter den Dach einer Holding als Hochschule Rhein-Main zu kooperieren.</i>
2)	<i>Die Hochschule Rhein-Main soll in Anlehnung an die Diskussionen im Wissenschaftsrat als Hochschule neuen Typs etabliert werden.</i>	<i>Die Hochschule Rhein-Main soll in Anlehnung an die Diskussionen im Wissenschaftsrat als Hochschule neuen Typs etabliert werden. (Das ist ein bisher nicht inhaltlich gefüllter Begriff. Ich möchte ihn nicht verwenden, solange die Inhalte nicht</i>		

		<i>geklärt sind!)</i>		
3)	<i>Die Gründung einer Hochschule neuen Typs erfordert die Unterstützung und Förderung der politisch Verantwortlichen.</i>			
4)	<i>Hauptziele der Kooperation sind die Verbesserung, Erhaltung und Ausweitung des Lehrangebotes an allen bisherigen Standorten sowie die Intensivierung und der Ausbau der anwendungsbezogenen Forschung.</i>	<i>Hauptziele der Kooperation sind die Intensivierung und der Ausbau der anwendungsbezogenen Forschung sowie die Verbesserung, Erhaltung und Ausweitung des Lehrangebotes an allen bisherigen Standorten. (Reihenfolge umgestellt)</i>		
5)	<i>Die Kooperation bezieht sich auf die Kernbereiche</i>	<i>Die stufenweise angestrebte Kooperation bezieht sich auf die Kernbereiche (neue Reihenfolge)</i>		
6)	<ul style="list-style-type: none"> ● <i>Leitung,</i> ● <i>Verwaltung,</i> ● <i>Lehre,</i> ● <i>Forschung</i> ● <i>und Weiterbildung</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ● <i>Forschung</i> ● <i>Master-Programme</i> ● <i>Bachelor-Programme,</i> ● <i>Weiterbildung</i> ● <i>Verwaltung,</i> ● <i>und Leitung,</i> 		
7)	<i>In der Vision soll die Kooperation voraussichtlich bis zum Jahr 2015 zu einer in allen Bereichen einheitlichen Hochschule führen. Für die einzelnen Bereiche werden unterschiedliche Zeitpfade bei der Entwicklung der Kooperation vorgeschlagen.</i>	<i>In der Endphase soll die Kooperation voraussichtlich bis zum Jahr 2015 zu einer in allen Bereichen einheitlichen Hochschule führen. Für die einzelnen Bereiche werden unterschiedliche Zeitpfade bei der Entwicklung der Kooperation vorgeschlagen.</i>		

Begründung und Vorschläge zur Ausgestaltung

8)	Warum brauchen wir eine strategische Partnerschaft?	1. Warum ist eine Neupositionierung der Fachhochschule notwendig?	Warum Hochschule Neuen Typs?	
9)		<p>Bisherige Positionierung In der Vergangenheit steht die Fachhochschule - University of Applied Sciences als anwendungsorientierter Hochschultypus - wenn auch anders geartet - doch als gleichwertig neben dem Hochschultypus der Universitäten. In dem hohen Anwendungsbezug der achtsemestrigen Diplomstudiengänge finden sich zwar Parallelen auch zu den Ausbildungsgängen der Berufsakademien, die allerdings - weil sechsstemestrig - bisher keine Hochschulausbildung darstellen.</p> <p>Konsequenzen aus der Einführung von gestuften Studienabschlüssen. Mit der Einführung von gestuften Bachelor- und Master-Studiengängen ändern sich die Rahmenbedingungen für die Fachhochschulen - University of Applied Sciences erheblich:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gleichwertige Bachelor-Studiengänge an Fachhochschulen und Berufsakademien <p>Sowohl an Fachhochschulen wie an Berufsakademien werden praxisorientierte Bachelor-Studiengänge angeboten im Umfang von mindestens sechs und höchstens acht Semestern - in sehr vielen Fällen</p>	<p>Seit Ende der 60er Jahre differenziert sich das bundesdeutsche Hochschulsystem in Form einer binären Struktur in die beiden Hochschultypen Fachhochschule und Universität. Die Aufgabe der Fachhochschulen bestand seit jeher darin, Studierende praxis- und berufsorientiert auszubilden. Fachhochschulen sollten sich dabei durch expliziten Anwendungsbezug im Studium von den Ausbildungsstrukturen an Universitäten unterscheiden. Die in den frühen 70er Jahren, zunächst in Baden-Württemberg, später auch in anderen Bundesländern gegründeten Berufsakademien, wurden dem tertiären Bildungssystem zugerechnet, jedoch nicht als Hochschulen anerkannt.</p> <p>Entgegen den Empfehlungen des Wissenschaftsrates (Wissenschaftsrat 1991) ist es in den 90er Jahren nicht zu einer Verlagerung einzelner Fächer und zu einem deutlichen Ausbau des Fachhochschulsektors in der Bundesrepublik gekommen. Stattdessen liegt der Anteil der Studierenden an Fachhochschulen heute bei 23%; 1971 betrug er 18% (Wissenschaftsrat 2002), was die bescheidene Dimension des Ausbaus verdeutlicht.</p>	

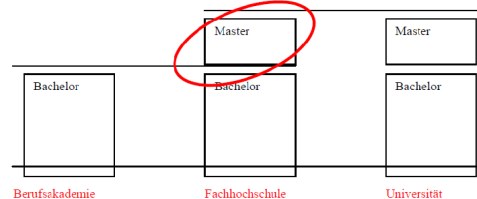
	<p>umfassen die Studiengänge an beiden Institutionen jeweils sechs Semester. Während an den Berufsakademien ein berufsintegriertes Studium angeboten wird, geschieht die Praxisorientierung in den FH-Studiengängen in der Regel durch eine Praxisphase, die integraler Bestandteil des Studiums ist. Bachelor-Studiengänge an Berufsakademien und Fachhochschulen führen damit in Zukunft zu gleichwertigen Studienabschlüssen.</p> <p>• Master-Ausbildung an Universitäten und Fachhochschulen mit ungleichen Voraussetzungen</p> <p>Die Ausbildung in Master-Studiengängen ist für Universitäten über jeden Zweifel erhoben: Aufgrund der Nähe zur wissenschaftlichen Forschung der Universitäten werden in Master-Studiengängen solche Bachelor-Absolventen ausgebildet, die sich in besonderer Weise mit den wissenschaftlichen Methoden des jeweiligen Fachgebietes aneignen möchten. Insbesondere dient die Master-Ausbildung auch der Rekrutierung von wissenschaftlichem Nachwuchs. Insofern ist der Master-Abschluss an einer Universität zugleich die Berechtigung zur Promotion.</p> <p>Auch Fachhochschulen dürfen und sollen grundsätzlich Master-Studiengänge anbieten. Allerdings ist der Forschungshintergrund für solche Ausbildungsgänge an Fachhochschulen in der Regel weniger stark - oder besser gesagt: - andersartig, weil er auf die Praxis ausgerichtet ist. Erfahrungen aus Akkreditierungsprozessen zeigen, dass es ungleich schwieriger ist, als FH die Akkreditierung für einen Master-Studiengang zu erhalten, als dies für eine Universität gilt. Es wird erwartet, dass zahlreiche bereits an</p>	<p>Die Aufgaben der Fachhochschulen waren zunächst ausschließlich auf die Lehre fokussiert. Erst in den 80er Jahren ergänzen Forschung und Entwicklung das Aufgabenspektrum der Fachhochschulen, die sich dann im Zuge einer Entwicklung dieser Bereiche in den 90er Jahren auch in einer veränderten Namensgebung (Hochschule ... - University of Allied Science) niederschlägt.</p> <p>Der 1999 eingeleitete Bologna-Prozess (Bologna-Erklärung 1999) verändert auch die Hochschullandschaft in der Bundesrepublik erheblich. Mit der Einführung gestufter Studienangebote wird Bachelor unabhängig vom Hochschultyp zu einem eigenständigen berufsqualifizierenden Abschluss, der für die Mehrzahl der Studierenden zu einem ersten Berufseintritt führen soll. Erst die Masterabschlüsse differenzieren sich in stärker anwendungs- und stärker forschungsorientierte Studiengänge, die aber ebenfalls weder den Fachhochschulen noch den Universitäten vorbehalten bleiben, sondern von beiden Hochschultypen angeboten werden. Für Hochschullandschaft in der Bundesrepublik bedeutet dies, dass unterhalb der Promotion, die Studienabschlüsse als Merkmal einer Typendifferenzierung im Hochschulsystem entfallen und stattdessen eine - inzwischen auch empirisch nachgewiesene (Mandler 2006; Kerres 2006) - Angleichung der Hochschultypen zu konstatieren ist.</p> <p>Zunächst konnte man den Eindruck gewinnen, dass die im Zuge des Bologna-Prozesses einsetzende Homogenisierung des Hochschulsystems in erster Linie den Fachhochschulen zu Gute kommen würde, da sich diese mit der Erosion der binären Differenzierung hinsichtlich der</p>	
--	--	---	--

Fachhochschulen eingeführte Masterprogramme in den in den nächsten Jahren anstehenden Re-Akkreditierungsprozessen möglicherweise die Zulassung verlieren werden, wenn es nicht gelingt, bis dahin das geforderte wissenschaftliche Forschungsrückgrat nachzuweisen.

In welcher „Liga“ spielen künftig die Fachhochschulen?

Würde die Fachhochschule die Kompetenz für eine akkreditierte Master-Ausbildung verlieren und ausschließlich in der Bachelor-Ausbildung tätig sein, unterscheidet sie sich allenfalls im Fächerspektrum von einer Berufsakademie.

Ob die Fachhochschule (als University of Applied Sciences) weiterhin in der Liga der Universitäten mitspielt, wird sich deshalb wesentlich daran entscheiden, ob und inwieweit es gelingt, die andersartige Forschungsstärke der Fachhochschule zu bündeln, zu stärken und in der Master-Ausbildung einzusetzen.



Es besteht die Erwartng, dass dies in einer strategischen Partnerschaft der Fachhochhochschulen Frankfurt und Wiesbaden besser geschehen kann als im Alleingang.

Studienabschlüsse nicht mehr voneinander unterscheiden, womit auch eine Verbesserung des Images der Fachhochschulen verbunden ist. Nunmehr kann jedoch eine Tendenz beobachten werden, dass die zwischenzeitlich erfolgten Profil- und Schwerpunktbildungen zu einer stärkeren Differenzierung von Studienangeboten und einem stärkeren Wettbewerb zwischen den Hochschulen führen. Im Rahmen dieses Wettbewerbs um Studierende beginnen die Universitäten, ihre Entwicklungsperspektiven auch auf jene Bereiche anwendungsorientierter Wissenschaften auszudehnen, die bislang den Fachhochschulen vorbehalten waren.

Die Ausbildung in Master-Studiengängen ist für Universitäten über jeden Zweifel erhaben: Aufgrund der Nähe zur wissenschaftlichen Forschung der Universitäten werden in Master-Studiengängen solche Bachelor-Absolventen ausgebildet, die sich in besonderer Weise mit den wissenschaftlichen Methoden die wissenschaftlichen Erkenntnisse des jeweiligen Fachgebietes aneignen möchten. Insbesondere dient die Master-Ausbildung auch der Rekrutierung von wissenschaftlichem Nachwuchs. Insofern ist der Master-Abschluss an einer Universität zugleich die Berechtigung zur Promotion.

Auch Fachhochschulen dürfen und sollen grundsätzlich Master-Studiengänge anbieten. Allerdings ist der Forschungshintergrund für solche Ausbildungsgänge an Fachhochschulen in der Regel weniger stark - oder besser gesagt: - andersartig, weil er auf die Praxis ausgerichtet ist. Erfahrungen aus Akkreditierungsprozessen zeigen, dass es ungleich schwieriger ist, als FH die Akkreditierung für einen Master-Studiengang zu erhalten, als dies für eine Universität gilt.

		<p>Es wird erwartet, dass zahlreiche bereits an Fachhochschulen eingeführte Masterprogramme in den in den nächsten Jahren anstehenden Re-Akkreditierungsprozessen möglicherweise die Zulassung verlieren werden, wenn es nicht gelingt, bis dahin das geforderte wissenschaftliche Forschungsrückgrat nachzuweisen.</p> <p>Die Umstellung auf Bachelor- und Masterstrukturen bringt noch eine weitere Entwicklung mit sich: Berufsakademien werden im Zuge der Einführung gestufter Studiengänge in den Hochschulrang gehoben, da auch an diesem Funktionstypus' nunmehr Bachelor-Studiengänge akkreditiert werden. Sowohl an Fachhochschulen wie an Berufsakademien werden praxisorientierte Bachelor-Studiengänge angeboten im Umfang von mindestens sechs und höchstens acht Semestern - in sehr vielen Fällen umfassen die Studiengänge an beiden Institutionen jeweils sechs Semester. Während an den Berufsakademien ein berufsintegriertes Studium angeboten wird, geschieht die Praxisorientierung in den FH-Studiengängen in der Regel durch eine Praxisphase, die integraler Bestandteil des Studiums ist. Bachelor-Studiengänge an Berufsakademien und Fachhochschulen führen damit in Zukunft zu gleichwertigen Studienabschlüssen.</p> <p>Fachhochschulen geraten damit in eine Wettbewerbssituation, in der Mitbewerber aus unterschiedlichen Hochschulsegmenten in ihr spezifisches Produktprofil eindringen und für Studierende, die einen unmittelbar berufsqualifizierenden Abschluss anstreben interessant werden. Die Gefahr, dass das Angebotsprofil der Fachhochschulen von</p>	
--	--	---	--

		<p>diesen beiden Segmenten her kanabalisiert wird, liegt auf der Hand.</p> <p>Während sich die zentrale Differenz zwischen Fachhochschulen und Universitäten in der Konzentration der Fachhochschulen auf praxisorientierte Lehre und anwendungsorientierte Forschung manifestiert, unterscheiden sich Fachhochschulen und Berufsakademien dadurch, dass an den Berufakademien der Forschungsbezug fehlt und diese daher keine Masterstudiengänge akkreditiert bekommen. Das heißt, das zentrale Signum der Differenz, das Alleinstellungsmerkmal der Fachhochschulen ist die anwendungsorientierte Forschung. Damit untrennbar verbunden sind die Master-Programme, die nur auf der Basis umfangreicher Forschungsaktivitäten langfristig gesichert werden können.</p> <p>Betrachtet man die Entwicklung der Fachhochschulen seit ihrer Gründung Ende der 60er Jahre, so haben sich diese von zunächst reinen Lehranstalten hin zu Hochschulen angewandter Wissenschaften entwickelt, an denen Lehre und Forschung/Entwicklung eine selbstverständliche, integrierte Aufgabenkonstellation im Sinne eines umfassenden Wissenschaftsbegriffs bilden. Ihr Auftrag ist es, „die wissenschafts- und technologieintensive Gesellschaft (...) (mit) hoch qualifizierten Hochschulabsolventen, denen wissenschaftliches Denken, wissenschaftliche Methoden und Erkenntnisse vertraut sind und die in der Lage sind, diese auch in der beruflichen Praxis außerhalb der Forschung anzuwenden“ (Wissenschaftsrat 2000), zu versorgen. Aus diesem Auftrag leitet sich eine integrierte</p>	
--	--	---	--

		<p>wissenschafts- und damit forschungsbasierte Lehre der Fachhochschulen, die ohne eine Intensivierung der Forschungsaktivitäten nicht zu leisten ist, direkt ab.</p> <p>Sollte nun den Master-Programmen der Fachhochschulen, die in den nächsten Jahren anstehenden Reakkreditierungen nicht gelingen, werden diese auf ihre Bachelor-Programme reduziert und damit auf das Niveau von Berufsakademien herabsinken. Traditionell aufgestellte Fachhochschulen ohne expliziten Forschungsbezug würden damit ihre mühsam erkämpfte Stellung als Hochschulen für angewandte Wissenschaften (Universities of Allied Science) verlieren und sich strukturell im Angebotsspektrum von Berufsakademien wiederfinden. Dieser Bedeutungsverlust würde sich früher oder später auch in sinkenden Finanzmittelzuweisungen des Landes manifestieren.</p> <p>Eine andere Entwicklungsperspektive hat der Wissenschaftsrat aufgemacht, als er in seinen Empfehlungen zur künftigen Rolle der Universitäten im Wissenschaftssystem (WR 2006) betont hat, dass die typenbezogene Differenzierung zwischen Fachhochschulen und Universitäten zukünftig überlagert sein wird von einer funktionalen Differenzierung der Ausbildungsprofile. Auf der Basis dieser gewachsenen Gestaltungsspielräume „könnten in längerer Frist auch neue, innovative Hochschultypen jenseits der bestehenden Einteilung in Universitäten und Fachhochschulen entstehen.“ (WR 2006:3)</p> <p>Auch vor dem Hintergrund einer weiteren Segmentierung der Hochschullandschaft (siehe Abb. 1), gibt es für profilierte Fachhochschulen in der Bundesrepublik</p>	
--	--	--	--

			<p>letztlich nur die Perspektive über eine weitere forschungsbasierte Absicherung der Masterstudiengänge die Einordnung in die Gruppe der Qualitätsanbieter oder gar in Teilbereichen in das Premiumsegment zu schaffen.</p> <p>Abbildung : Differenzierung der Hochschultypen (Bruche 2005)</p> <p>Für diese Entwicklung sind gleichwohl eine Reihe von Rahmenbedingungen nötig. Ohne Ansätze zur Schaffung eines forschenden und forschungsunterstützenden Mittelbaus, ohne die Einführung von Forschungsprofessuren und ohne eine weitere Profilierung im Sinne einer schwerpunktbildenden Konzentration der Forschungsaktivitäten werden Fachhochschulen diesen Sprung zu einem neuen innovativen Hochschultypus, also zu einer HOCHSCHULE NEUEN TYPS, nicht schaffen.</p> <p>Gleichwohl stellt diese HOCHSCHULE NEUEN TYPS die einzige ernstzunehmende Weiterentwicklung des Fachhochschultyps unter den gegebenen Rahmenbedingungen und Gestaltungsspielräumen dar.</p>	
10)	<p>Was ist der Zugewinn der Partnerschaft?</p>		<p>Warum brauchen wir eine strategische Partnerschaft? Was ist der Zugewinn einer Partnerschaft?</p>	
11)	<p>Entsprechend der Diskussion vom Montag erschiene es mir sinnvoll, hier zu gliedern in die Vorteile, die sich</p>		<p>Die Gründe, weswegen die beiden Hochschulen zu einer Entwicklung zur HOCHSCHULE NEUEN TYPS die jeweils</p>	

durch Zusammenarbeit ergeben - Kooperationsgewinne (diese wären auch durch „bloße“ Kooperation zu erreichen), Vorteile, die sich durch sogenannte Skaleneffekte ergeben (klassische Größenvorteile wie die bessere Ausnutzung von DV-Infrastruktur etc.) und Vorteile, die sich durch die Etablierung einer Hochschule neuen Typs ergeben.

Kooperationsgewinn

Größeneffekte

Zusatzqualitäten einer Hochschule neuen Typs

andere Hochschule als Partner braucht, sind vielfältig:

- **PROFILENTWICKLUNG:** Mit der strategischen Partnerschaft ist die Erwartung verbunden, dass das Profil einer Hochschule Rhein/Main aufgrund der gemeinsamen Größe breiter und tiefer gestaltet. Hochschulen müssen heute bei der Profilbildung Kompromisse eingehen; sie können sich oftmals aufgrund fehlender Größe nicht so entwickeln, wie sie es möchten. Kleine Hochschulen müssen tendenziell große Kompromisse, große Hochschulen kleinere Kompromisse machen. Mangelnde Größe ist der zentrale Faktor, weswegen eine Entwicklung nicht wie gewünscht vollzogen werden kann. Eine Hochschule Rhein/Main hätte hier deutlich mehr Spielräume und Gestaltungsmöglichkeiten bei Forschungsschwerpunkten und Studienangeboten als zwei getrennt operierende Hochschulen.
- **RESSOURCEN:** Mit den an den beiden Fachhochschulen Frankfurt und Wiesbaden vorhandenen Ressourcen ist die Entwicklung zu einer HOCHSCHULE NEUEN TYPs nur schwerlich zu schaffen. Zwar werden beide Hochschulen für die Entwicklung auch eigene Ressourcen umschichten und Synergieeffekte realisieren müssen. Ohne eine umfangreichere finanzielle Ausstattung des Landes, wird wohl keine der beiden Hochschulen (ob nun alleine oder in Zusammenarbeit mit der anderen) den oben skizzierten Weg zu einer HOCHSCHULE NEUEN TYPs gehen können. Dem Land zusätzliche finanzielle Mittel anzuhandeln, ist erfahrungsgemäß schwer. Dies wird nur gelingen, wenn ein klar beschriebener,

			<p>erfolgversprechender Entwicklungsprozess, der zugleich signifikante Mehrwerte herausarbeitet, deutlich gemacht wird. Die Glaubwürdigkeit, dass diese Entwicklung vollzogen werden kann, ist bei zwei beteiligten Hochschulen deutlich größer und kann viel eher gelingen.</p> <ul style="list-style-type: none"> • SYNERGIEEFFEKTE: Vorweg: Synergien nutzen, heißt nicht, mit weniger Ressourcen das Gleiche machen, sondern mehr aus den vorhandenen Ressourcen machen. Synergien stellen sich immer dann ein, wenn größere Einheiten gemeinsame Aufgaben wahrnehmen und vorhandene Infrastrukturen besser ausgelastet werden. Benötigt wird dann bspw. nur eine IT-Lösung, ein zentrales Prüfungsamt, eine Hochschulleitung etc.pp. Zudem greifen Aspekte der Arbeitsteilung, können sich Mitarbeiter eines Fachbereichs, eines Dezernats, einer Einrichtung spezialisieren und damit ihre Aufgaben effektiver und effizienter erledigen. 	
--	--	--	---	--

Beschreibung des Prozesses

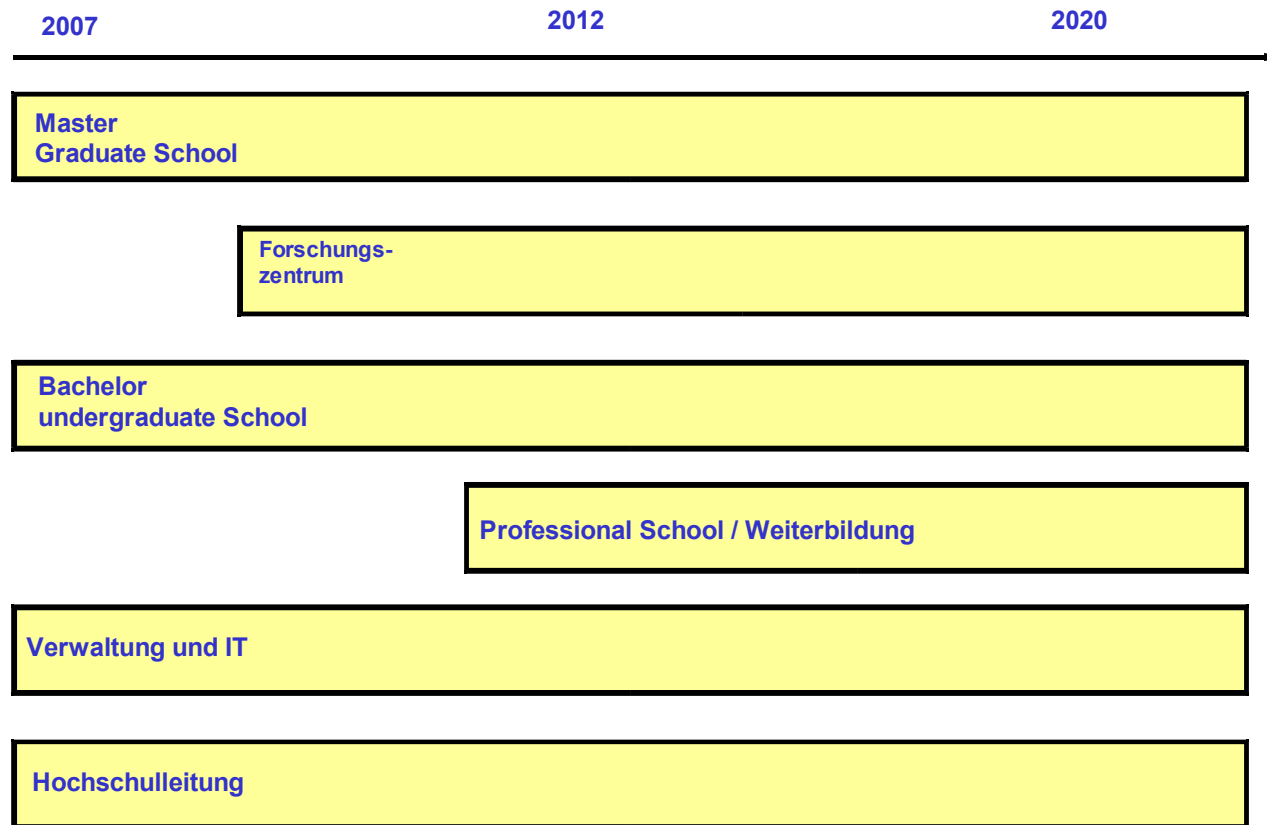
12)	<p>Der Prozess zur Entwicklung einer Hochschule neuen Typs erfordert einen längeren Entwicklungszeitraum. Es erscheint illusorisch und wenig zweckmäßig, eine sofortige und vollständige Fusion im Sinne einer Verschmelzung vorzunehmen. Es erscheint vielmehr sinnvoll, die Entwicklungsschritte anhand verschiedener Ebenen differenziert zu betrachten.</p>			
13)	<p>Nach den Vorstellungen der Steuerungsgruppe sollte langfristig der gesamte Bereich der Lehre in der Organisationsform von sogenannten schools (alternative deutsche Formulierung?) zusammengefasst werden. Die schools sollen dabei anhand der Ausbildungslevels organisiert werden zu einer</p>	<p>Nach den Vorstellungen der Steuerungsgruppe sollte langfristig der gesamte Bereich der Lehre in der Organisationsform von sogenannten schools (alternative deutsche Formulierung?) zusammengefasst werden. Die schools sollen dabei anhand der Ausbildungslevels organisiert werden zu einer undergraduate school für die Bachelor-Ausbildung, zu einer</p>		

	<p>undergraduate school für die Bachelor-Ausbildung, zu einer graduate school für die Master- und für die angestrebte Doktorandenausbildung und zu einer professional school, die den Bereich der Weiterbildung umfasst.</p>	<p>graduate school für die Master- und für die angestrebte Doktorandenausbildung und zu einer professional school, die den Bereich der Weiterbildung umfasst. (Hier waren wir uns noch nicht einig, ab diese Schools fachbereichsbezogen gebildet werden sollen (vgl. Modell Reymann) oder bezogen auf das Ausbildungslevel (Fachgebietsübergreifende Graduate school bei fachbezogenen undergraduate Schools - Modell Liermann).</p>		
14)	<p>Die Forschungsaktivitäten der Hochschule Rhein-Main sollen in einem Forschungszentrum koordiniert und gebündelt werden.</p>	<p>Die Forschungsaktivitäten der Hochschule Rhein-Main sollen in einem Forschungszentrum koordiniert und gebündelt werden. Da dies dann fachbereichsübergreifend geschehen soll, bietet sich das auch für die Graduate School an - (siehe oben)-</p>		
15)	<p><i>Bereiche der Kooperation</i></p>			
16)	<p>Die Steuerungsgruppe identifiziert als Handlungsbereiche:</p>	<p>Die Steuerungsgruppe identifiziert als Handlungsbereiche: (Neue Reihenfolge) für die erste Phase:</p>		
17)	<ul style="list-style-type: none"> ● Die graduate school, ● die undergraduate school, ● die professional school, ● das Forschungszentrum, ● die Verwaltung und die IT-Infrastruktur sowie ● die Hochschulleitung 	<ul style="list-style-type: none"> ● Die graduate school, ● das Forschungszentrum, <p>Danach zu einem späteren Zeitpunkt</p> <ul style="list-style-type: none"> ● die professional school, <p>In einer dritten Phase</p> <ul style="list-style-type: none"> ● die undergraduate school, <p>Wann sinnvollweise Hochschulverwaltung und Hochschulleitung zusammengeführt werden soll, ist noch unbestimmt:</p> <ul style="list-style-type: none"> ● die Verwaltung und die IT- 	<ul style="list-style-type: none"> ● 	<ul style="list-style-type: none"> ●

		<p>Infrastruktur sowie</p> <ul style="list-style-type: none"> • die Hochschulleitung 		
18)	<p>Die nachfolgende Grafik verdeutlicht, dass der Beginn der Tätigkeiten in den verschiedenen Bereichen unterschiedlich terminiert wird. Mit dem Beschluss zur Kooperation muss mit den Arbeiten in den Bereichen graduate school, undergraduate school, Verwaltung und IT sowie Hochschulleitung unmittelbar begonnen werden, während für das Forschungszentrum und die professional school spätere Startzeiten gesehen werden.</p>	<p>Die nachfolgende Grafik verdeutlicht, dass der Beginn der Tätigkeiten in den verschiedenen Bereichen unterschiedlich terminiert wird. Mit dem Beschluss zur Kooperation muss ???? mit den Arbeiten in den Bereichen graduate school, undergraduate school, Verwaltung und IT sowie Hochschulleitung unmittelbar begonnen werden, während für das Forschungszentrum und die professional school spätere Startzeiten gesehen werden.</p>		

19)

Ablaufplanung zur Umsetzbarkeit



20)

Tätigkeitsschwerpunkte im Zeitablauf

21)

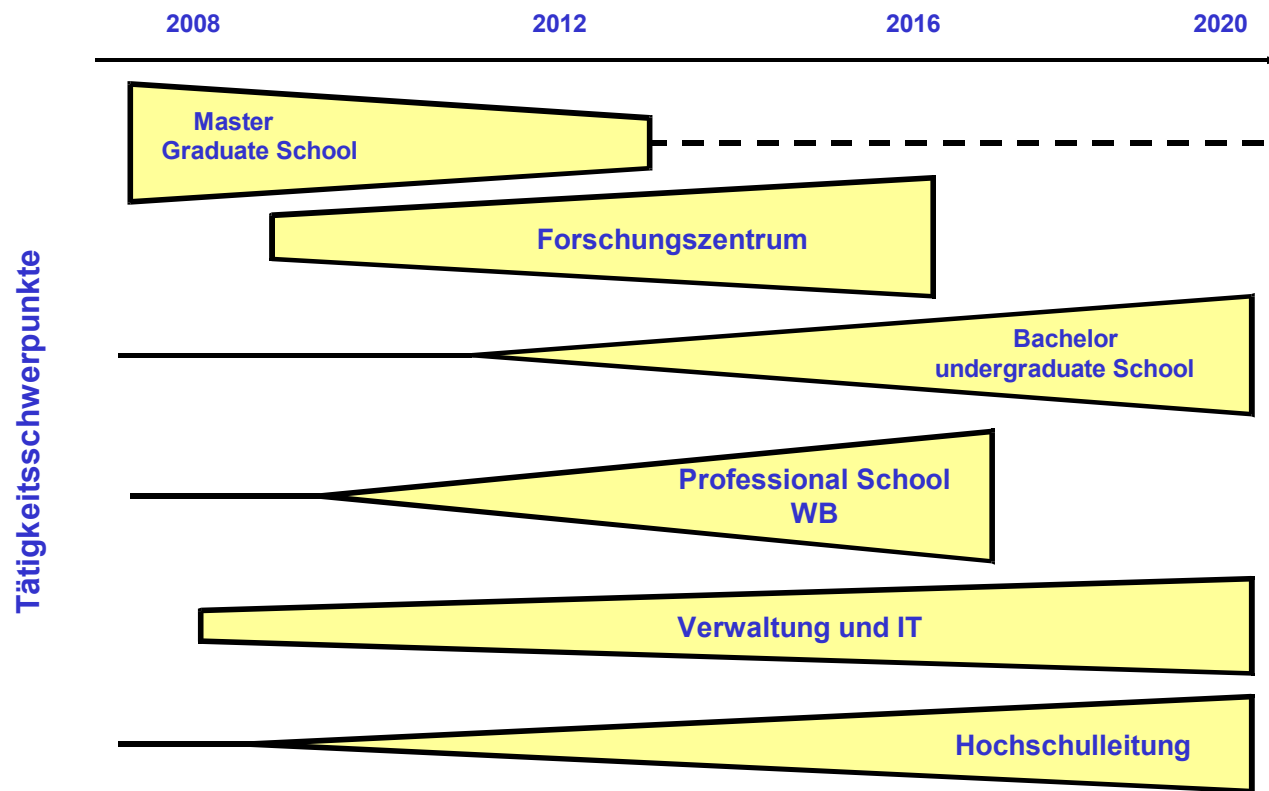
Die unterschiedlichen Bereiche sollten nach den Vorstellungen der Steuerungsgruppe im Zeitablauf mit unterschiedlicher Intensität bearbeitet werden.

22)	<p>Um die Positionierung der Hochschule Rhein-Main als Hochschule neuen Typs einerseits durch Forschungsbasierung der Masterstudiengänge in deutlicher Abgrenzung zu den Berufsakademien und andererseits durch Schwerpunktsetzung auf den Bereich der anwendungsbezogenen Forschung in Abgrenzung zu den Universitäten zu gewährleisten, muss unmittelbar und mit hoher Intensität mit der Koordination der Angebote im Masterbereich begonnen werden. Dazu gehört die Gründung der graduate school und in relativ dichter zeitlicher Abfolge die Gründung des gemeinsamen Forschungszentrums.</p>	<p>Um die Positionierung der Hochschule Rhein-Main als Hochschule neuen Typs einerseits durch Forschungsbasierung der Masterstudiengänge in deutlicher Abgrenzung zu den Berufsakademien und andererseits durch Schwerpunktsetzung auf den Bereich der anwendungsbezogenen Forschung in Abgrenzung zu den Universitäten zu gewährleisten, sollte unmittelbar und mit hoher Intensität mit der Koordination der Angebote im Masterbereich begonnen werden. Dazu gehört die Gründung der graduate school und in relativ dichter zeitlicher Abfolge die Gründung des gemeinsamen Forschungszentrums. (siehe oben)</p>		
23)	<p>Im Bereich der Verwaltung und der IT-Struktur muss ebenfalls recht unmittelbar nach dem Beschluss zur Kooperation die Basis für die langfristig angestrebten einheitlichen Strukturen der Hochschule gelegt werden.</p>	<p>Im Bereich der Verwaltung und der IT-Struktur könnte ebenfalls recht unmittelbar nach dem Beschluss zur Kooperation die Basis für die langfristig angestrebten einheitlichen Strukturen der Hochschule gelegt werden.</p>		
24)	<p>Dies gilt in ähnlicher Form für die Hochschulleitung, wobei es notwendig erscheint, das Präsidium unmittelbar als einheitliche Leitung zu etablieren und für die Gremienstruktur Zwischenlösungen zu finden, die das Zusammenwachsen langfristig erleichtern. Alleine die Frage der Berufung von neuen Kolleginnen und Kollegen sowie die Haushaltsverantwortung erfordern nach derzeitiger gesetzlicher Lage eine Leitung und einen Senat.</p>	<p>Dies gilt in ähnlicher Form für die Hochschulleitung, wobei es notwendig erscheint, das Präsidium frühzeitig als einheitliche Leitung zu etablieren und für die Gremienstruktur Zwischenlösungen zu finden, die das Zusammenwachsen langfristig erleichtern. Alleine die Frage der Berufung von neuen Kolleginnen und Kollegen sowie die Haushaltsverantwortung erfordern nach derzeitiger gesetzlicher Lage eine Leitung und einen Senat.</p>		

25)	Für den Bereich der undergraduate school erscheint es sinnvoll, im Rahmen der zukünftig anstehenden Reakkreditierungen kooperative Angebote zu entwickeln. Wichtige Punkte zur Vorbereitung dieses Schrittes sind dabei die Gründung der undergraduate school als Institution und die Erarbeitung gemeinsamer formaler und juristischer Rahmenbedingungen und die Entwicklung einer gemeinsamen Qualitätssicherung.			
26)	Die Kooperation bietet allerdings auch bereits unmittelbar nach Beginn die Möglichkeit, nach gemeinsamer Analyse und gemeinsam gefassten Beschlüssen ggf. Studienangebote mit sehr geringer Nachfrage zu bereinigen oder durch gemeinsame und koordinierte Angebote zu sichern.	Unabhängig von einer Kooperation bietet sich jederzeit die Möglichkeit, gegebenenfalls nach gemeinsamer Analyse und gemeinsam gefassten Beschlüssen Studienangebote mit sehr geringer Nachfrage zu bereinigen oder durch gemeinsame und koordinierte Angebote zu sichern.		

27)

Ablaufplanung zur Umsetzbarkeit
 Projektzeitraum für die unterschiedlichen Themen



28) Anmerkung: Bei genauer Betrachtung sind die Startzeiten in den beiden obigen Grafiken teilweise nicht identisch!!

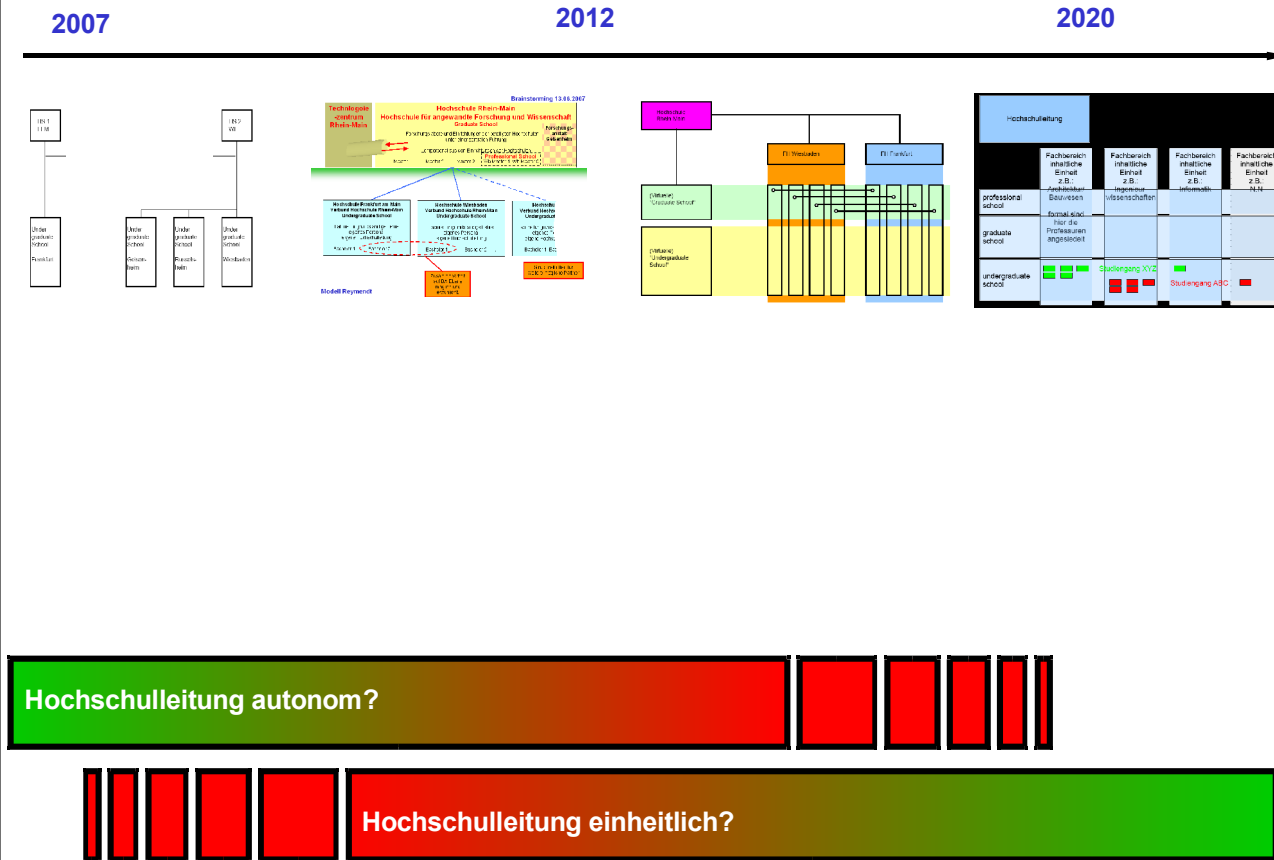
29) **Entwicklung der Strukturen**

30) Sollten wir nicht als Sofortmaßnahme

	<p>vorschlagen, den Master-Bereich koordiniert zu führen, auch wenn eine institutionelle Zusammenführung der Hochschulen noch nicht stattgefunden hat?</p>	
--	--	--

	<p>Hier wäre das Bild unter 2007 zu ergänzen nach dem Muster Liermann (Herr Reymendt hatte das Modell dann etwas amputiert.)</p>	
--	--	--

31) Strukturelemente zur Umsetzbarkeit, zeitlich betrachtet



32) Als Vision der Steuerungsgruppe für die Hochschule Rhein-Main am Ende des Übergangsprozesses

Als Vision der Steuerungsgruppe für die Hochschule Rhein-Main am Ende des Übergangsprozesses steht eine Hochschule, die in einer Matrix-

	<p>steht eine Hochschule, die in einer Matrix-Struktur organisiert ist. Dabei sind die Dimensionen der Matrix einerseits durch die „Hauptleistungen“ der Hochschule in Form der schools mit eigenen Leitungen strukturiert und andererseits entlang der fachlichen „Kompetenzen“ in inhaltlich gegliederte Einheiten.</p>	<p>Struktur organisiert ist. Dabei sind die Dimensionen der Matrix einerseits durch die „Hauptleistungen“ der Hochschule in Form der schools mit eigenen Leitungen strukturiert und andererseits entlang der fachlichen „Kompetenzen“ in inhaltlich gegliederte Einheiten. (Hier besteht weiterhin die offene Frage oder der Dissens, ob die Graduate Schools wirklich fachbezogen gegliedert sein sollen (Modell Reymann) oder fachübergreifend sein sollen (müssen!) Ich bin eindeutig für die zweite Lösung! Sie ist essentieller Bestandteil des Vorteils gegenüber der Uni.</p>		
33)	<p>Als Entwicklungsschritte der Organisationsstruktur von der jetzigen Situation zweier getrennter Hochschulen hin zu der skizzierten Vision sind Zwischenschritte notwendig. Im ersten Schritt werden die Master-Ausbildung und die Forschung organisatorisch zusammengefasst, im zweiten Schritt die Bachelor-Ausbildung, anfänglich noch ausgehend von den „alten“ Strukturen der bestehenden Hochschulen durch Koordination der Angebote bis hin zur Etablierung der Organisationsstruktur der undergraduate school.</p>			
34)	<p>Nicht eindeutig zu Ende diskutiert war bislang die Frage der Struktur der Hochschulleitung.</p>			
35)	<p>Aus meiner (Reymann) persönlichen Sicht muss es auf jeden Fall unmittelbar mit der formellen Gründung der Hochschule Rhein-Main ein einheitliches Präsidium geben. Zu diskutieren wäre, ob im Rahmen von Experimentierklauseln Übergangslösungen für die Gremien zu finden wären.</p>			
36)	<p>Vielleicht liegt die Quadratur des Kreises auch darin, dass die Senate und Hochschulräte einen Beschluss fassen, dass die formelle Gründung der Hochschule Rhein-Main erst ab WS 2009/2010 erfolgt, bis dahin aber die oben skizzierten Aufgaben (Gemeinsame Master-Angebote, Anpassungen der ABPOs, IT- und Verwaltungsstrukturentwicklung usw.) verbindlich in beiden Hochschulen durchzuführen sind.</p>			